mitten im Gehöft in der Gestalt eines Lehmaufsatzes, auf dem er bei Rats- und Gerichtsversammlungen thront.

Die Behausungen der Stadtältesten und Häuptlinge waren ähnlich, aber enger und kleiner angelegt. Die Halle des einen zierte eine Menge Kriegs- und Jagdtrophäen. — Was die ganze Stadt im allgemeinen anlangt, so ist sie, wie alle Okwao-Ortschaften auf einer romantischen Berghöhe angelegt mit einer sie in der Mitte durchziehenden breiten Hauptstrafse, welche von grofsen Bäumen beschattet ist. Ihre Gröfse ist ziemlich beträchtlich, und sie mag gegen 4000 Einwohner zählen, welche rings umher ihre Farmen haben und die verschiedensten afrikanischen Produkte, wie Reis, Jam, Mais, Kassada, Erdbohnen, Zuckerrohr u. a. bauen. Zu diesem sucht Missionar Ramseyer noch die Kaffeekultur einzuführen. In dem Zentrum Okwaos gelegen, ist Abetifi faktisch die Hauptstadt des Landes, während es nominell Abene ist, da dort der Oberkönig seine Residenz hat. So ist denn physikalisch Abetifi die Hauptstadt, Abene die politische und Nkwatia, als Sitz des Hauptfetisches, die religiöse Metropole.

Kleinere Mitteilungen.

Beiträge zur Mythologie der Moskito-Indianer. — Missionar H. Ziock macht im „Missionsblatt aus der Brüdergemeine“ (Jahrgang 1884, Nr. 7) folgende interessante Mitteilungen über die Mythologie der Moskito-Indianer: Wie alle Indianer, so sind auch die Moskito Dämonenverehrer, wenn auch nicht in dem vollen Sinne des Wortes. Eine eigentliche Anbetung oder Verehrung der dämonischen Geister findet nur seitens der Sukia (Zauberer) statt. Es gibt zwei verschiedene Geisterreiche, welches jedes sein Oberhaupt besitzt. Dem einen Reiche steht Won Aisa (unser Vater) vor. Er hat seine Wohnung über den Wolken, welche mit dem Namen Won Aisa Watla — unseres Vaters Haus — bezeichnet wird. Won Aisa ist der Schöpfer der Hälfte aller Kreatur, d. h. der Mensch, die Pflanzenwelt und die guten, nützlichen Tiere, sind aus seiner Hand hervorgegangen. Er regiert die Welt, erhält die Geschöpfe, ist aber bezüglich der Menschen nicht souverän, da hier der Teufel mitzureden hat. Won Aisa hat nämlich dem Menschen eine Piu oder Zeit bestimmt, zu welcher er dieses Leben zu verlassen hat. Bei vielen tritt diese Zeit aber nicht ein, da sie vorher von dem Teufel und seinen Ulassa gefangen werden. Eine natürlich entstandene Krankheit mit natürlichem Verlaufe ist Won Aisa sickness, d. h. eine von Gott gesandte Krankheit. Eine dagegen plötzlich auftretende Erkrankung, z. B. Ohnmacht, Krämpfe, entsteht durch Einwirkung eines Ulassa. Er hat sie „lebend geschlagen“ oder auch „angebohrt“, heifst es. Won Aisa ist ein lieber, seelensguter Vater, der sich seiner Kinder freut, so schlecht diese auch sein mögen. Einen zürnenden, strafenden Gott kennt man nicht. Er erfährt insofern eine Verehrung, als er um guten Erfolg der Jagd gebeten wird. Geht ein Indianer auf den Fischfang, so spuckt er stehend in grofsem

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

Bogen ins Wasser und betet: „Won Aisa, gib mir einen grofsen, guten Fisch!“ Diese Zeremonie wird an jeder Stelle wiederholt, an welcher der Haken ausgeworfen wird und endlich auch zum Schlufs des Fischens.

Won Aisa hat eine Menge Ulassa pini, d. i. weifse oder gute Geister, welche dem Menschen beizustehen und vor den bösen Ulassa zu wahren suchen. Won Aisas Reich steht das der bösen Geister gegenüber. Ihre Zahl ist Legion. Auch dieses Reich hat sein Oberhaupt, welches von den Indianern, das englische devil korrumpierend, „Debel“ genannt wird. Es scheint dieses Wort ursprünglich ihnen unbekannt gewesen und nur durch Verkehr mit Fremden in ihre Sprache übergegangen zu sein. Aus Debels Hand ist die andere Hälfte der Schöpfung hervorgegangen. Alle bösen oder anscheinend nutzlosen Tiere, wie Tiger, Schlangen, namentlich Kröten, sind seine Kreaturen. Er, wie die bösen Ulassa überhaupt, ist ein abgesagter Feind der Menschen. Unter den Menschen lebt er wie der Hecht im Karpfenteiche, da er sie frifst, d. h. die Seele oder das Herz des Opfers tötet. Demzufolge herrscht eine ungeheure Angst vor ihm unter den Leuten. Besonders des nachts erregt jedes Geräusch ihre Furcht, und „Ulassa“ flüsternd liegen sie regungslos, bis die vermeinte Gefahr vorübergegangen ist. Diese Ulassafurcht wird sehr oft von den Betrügern gemifsbraucht und viele Geschichten könnten darüber berichtet werden, hier nur eine. Ein Kreole findet einen Indianer im Besitz eines schönen, neuen und geräumigen Hauses. Bedenklich schaut er sich um und sagt dann: „Dieses Haus ist voller Ulassa!“ Am Abend schon hatte der Indianer sein Eigentum geräumt und der Kreole Besitz davon genommen.

Der Missionsdampfer „Charles Janson“. — Der Dampfer „Ilala“ wird bald nicht mehr allein den Nyassasee befahren; die Direktion der Universitätsmission läfst auf den Rat unseres korrespondierenden Mitgliedes, des Missionar Johnson, hin einen Dampfer aus Stahl — 65 Fufs lang, 12½ Fufs breit und mit 45 Fufs Tiefgang — in England erbauen, der in ca. 800 Teile zerlegbar auf dem Nyassa wieder zusammengesetzt werden soll. Zu Ehren des verstorbenen Missionars Charles Janson, welcher im Dienste der Universitätsmission stand, soll er dessen Namen führen.

Litterarische Umschau.

Vahls Missions-Atlas. 2 Hefte. Kjöbenhavn, Hoffensberg og Traps Etablissement 1884.

J. Vahl, Forklaring til 2 de Hefte af Missionsatlas (Afrika). Udgivet af det Danske Missionsselskab. Kjöbenhavn, i Commission hos Chr. Christiansen 1884.

Das günstige und anerkennende Urteil, welches die „Mitteilungen der G. G. Jena“ auf S. 195 des II. Bandes über das 1. Heft des Vahl-

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft für Thüringen zu Jena

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Redaktion

Artikel/Article: Kleinere Mitteilungen 91-92